

Pieter van Maldere: Tzwei Sonaten voor twee Violon en Klavier (Nr. 6 d-moll und Nr. 2 G-dur) met klavierbegeleiding volgens Basso-Continuo door Julius van Etsen. „De Ring“ V.Z.W. Antwerpen o. J. Van Maldere (1729—1768) kam als Geiger im Brüsseler Hoforchester des Gouverneurs der Niederlande (Karls von Lothringen) mit dem Mannheimer Neutönertum, das sich rasch über die europäischen Orchester verbreitete, frühzeitig in praktische Berührung — nach Paris ließ er sich (1761) beurlauben, um dort einige seiner Symphonien aufzuführen, in denen das anfeuernde Beispiel Stamitzens zu spüren ist. Die Zukunftsträchtigkeit in den Werken des Flamen vermerkte Hugo Riemann als Spezialkenner, indem er sie „zu den gehaltvolleren Werken der Zeit vor dem Emporkommen Haydns“ zählte. Die Verbindung nach rückwärts, zum auslaufenden Barock, verdeutlichen u. a. die Triosonaten, von denen „De Ring“ unter der bewährten Betreuung Julius van Etsens zwei Proben im Neudruck vorlegt. Da zeigt sich, daß van Maldere kein Nachahmer modischer Manieren war, vielmehr das Neue in die gediegene Handhabung des Überlieferten einzuschmelzen vermochte. Wie er das tat, kann schon die Fuge aus dem letzten der in London (etwa 1750) gedruckten und dem Brotherrn gewidmeten Stücke belegen: keine versponnenen „Künste“, aber solider Kontrapunkt im zügigen, flächigen Geschehen; bei klarer (dreiteiliger) Gliederung jener Drang zu dramatischer Zuspitzung, in der ein breit angelegter Orgelpunkt am Schluß als Ziel und Höhepunkt des Ganzen erscheint. Hier und andernorts webt neuer Geist, offenbart sich als echter, organischer Übergang zur Sonate neuer, bald klassischer Geltung, auch in der Großform („Kirchensonate“) — er schiebt die Modelle aus der Suite weiter in den Hintergrund (ohne ihre Erinnerung völlig auszulöschen) und sucht — bemerkenswerterweise — in der neuen Freiheit auch wieder neue Bindung durch thematische Verwandtschaft der tragenden Gedanken zusammengehöriger Sätze. Eröffnet einmal ein Grave à la Händel, so das andere Mal ein Andante mit Rokoko-Schnörkeleien — aber es ist doch alles aus dem Standort im Zyklus disponiert, ist mehr als bloße „Aufreihung“, wie die brillanten Finales bestätigen. Überblickt man, was der Verleger Walsh in London um die Jahrhundertmitte in dieser Besetzung sonst noch

anzubieten hatte, nämlich außer Purcell, Händel und den bedeutendsten Italienern des Hochbarock eine lange Reihe von Namen, die heute verschollen sind, so ahnt man, welche Rolle van Maldere in der Musikgeschichte zugefallen wäre, wenn er länger gelebt hätte. Aber er starb, wie sein Vorbild Johann Stamitz, mit knapp vierzig Jahren.
Kurt Stephenson, Bonn

Mitteilungen

Am 20. März 1958 konnte Prof. Dr. Karl Hasse, Köln, seinen 75. Geburtstag feiern. „Die Musikforschung“ spricht dem Jubilar noch nachträglich ihre herzlichsten Glückwünsche aus und verbindet damit die besten Wünsche für weitere fruchtbare Arbeitsjahre.

Am 27. März 1958 konnte Professor Dr. Friedrich Gennrich, Frankfurt am Main, in Darmstadt seinen 75. Geburtstag begehen. Dem hochverdienten Forscher und Lehrer möchte auch „Die Musikforschung“ zu diesem Tage ihre herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Zugleich möchte sie der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Jubilar noch viele Jahre fruchtbaren Schaffens erleben möge.

Professor Dr. Joseph Müller-Blattau hat einen Ruf auf das bisher von ihm verwaltete Ordinariat für Musikwissenschaft an der Universität des Saarlandes erhalten und angenommen. Auf seine Bitte hat das Ministerium ihn von der Leitung der Staatlichen Hochschule für Musik entbunden; die Stelle wird neu besetzt.

Dr. W. M. Luther wurde zum Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ernannt.

Dr. Bernhard Meier (bisher Tübingen) wurde ein neuerrichtetes Lektorat für historische Musiktheorie an der Universität Heidelberg übertragen.

Alfons Kreichgauer († 9. April 1958) In Bamberg wurde Alfons Kreichgauer am 4. November 1889 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Würzburg studierte er in Wien (Universität und Akademie der Musik) Musikwissenschaft, Physik, Philosophie und Sologesang und beschäftigte

sich früh selbständig mit der Schallaufzeichnung exotischer Musik. In Berlin, wo er später mit der Dissertation „Über Maßbestimmungen freier Intonationen“ bei Carl Stumpf und Johannes Wolf den Doktorgrad erwarb, war er seit 1914 Assistent des Psychologischen Instituts und des Phonogrammarchivs der Universität. Seit 1920 war er Dozent für Akustik und Theorie des Singens und Sprechens an der Staatlichen Hochschule für Musik sowie Vorstand des akustischen Laboratoriums im Reichswehrministerium. 1934 wurde er Honorarprofessor für Akustik und Tonpsychologie an der Technischen Hochschule, Lehrbeauftragter für systematische Musikwissenschaft an der Universität und Direktor des Staatlichen Musikinstrumentenmuseums in Berlin; nach Arnold Scherings Ableben übernahm er zeitweilig als bisheriger Vizepräsident den Vorsitz in der „Deutschen Gesellschaft für Musikwissenschaft“. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien genannt: Berichte über raumakustische Probleme der Oper auf der Pariser Weltausstellung 1937 und dem Internationalen Kongreß für Singen und Sprechen in Frankfurt a. M. 1938, Entwicklung eines „Audiometers“ (Gerät für medizinische und musikalische Gehörprüfung), Beiträge zur Akustik und Fernmeldetechnik in verschiedenen Zeitschriften, ferner Behörden- und Patentgutachten. Nach 1945 lebte er als Musikkritiker des „Münchener Merkur“ in München. Dort ist er unerwartet am 9. April 1958 nach schwerer Lungenentzündung einer Kreislaufschwäche erlegen. In seiner Hinterlassenschaft befindet sich wertvolles Material seines Lehrers C. Stumpf zu Fragen der Tonpsychologie. Dem lebenswerten Menschen bewahren seine Schüler und Freunde ein ehrendes Gedenken. Siegfried Goslich

Das Bulgarische Bibliographische Institut in Sofia (Zar Krum Str. 15 a) veröffentlicht seit 1958 eine Bulgarische Musikbibliographie, die in Vierteljahrs-Heften erscheint.

Dr. Imogen Fellingner (München) legt Wert auf die Feststellung, daß sie bereits im Jahre 1956 promoviert hat. Auf Seite

223 des laufenden Jahrgangs ist ihre Dissertation unter den im Jahre 1957 angenommenen aufgeführt worden.

Berichtigung. In der Besprechung des Buches von Schoolfield S. 112 des laufenden Jahrgangs, rechte Spalte, Zeile 20, muß es statt „Wackernagel“ heißen „Wackenroder“.

Berichtigung. Auf Seite 222 dieses Jahrgangs hat sich bei den Dissertationen der Universität Frankfurt a. M. in der 4. Zeile ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort selbstverständlich heißen: Das Rezitativ der Kirchenkantaten J. S. Bachs.

Berichtigung. In dem Verzeichnis der im Jahre 1957 angenommenen musikwissenschaftlichen Dissertationen sind bei der Freien Universität Berlin (S. 222 des Jahrgangs) an Stelle der endgültigen Dissertationsthemen die Arbeitstitel genannt worden. Es muß dort heißen: Bertrun Delli, Pavane und Galliarde. Zur Geschichte der Instrumentalmusik im 16. und 17. Jahrhundert. — Albrecht Roeseler, Studien zum Instrumentarium in den Vokalwerken von Heinrich Schütz. Die obligaten Instrumente in den Psalmen Davids und in den Symphoniae sacrae I.

Auf das im Jahrgang 1957, S. 592, angekündigte Dritte Preisausschreiben der Gesellschaft für Musikforschung wird hierdurch noch einmal hingewiesen. Schlußtermin der Einsendung ist der 31. Oktober 1958

Trotz der auf den Begleitzetteln zu den Fahnenkorrekturen ausgesprochenen Bitte, alle Korrekturen an die Schriftleitung nach Kiel zu senden, mehren sich wieder die Fälle, in denen einzelne Autoren ihre Korrekturen an den Verlag nach Kassel schicken. Da dadurch nur eine Verzögerung verursacht wird, bitte ich im Interesse der Zeit- und Geldersparnis dringend darum, alle Korrekturen nur an die Schriftleitung zu senden. Albrecht